

Unterwegs in die Ewigkeit – Teil 22

Übersetzung des Buches „50 Days of Heaven – Reflections That Brings Eternity to Light“ (50 Tage des Himmels – Überlegungen, welche die Ewigkeit ans Licht bringt“ von Randy Alcorn

Der Glaubens- und Gebetsweg in den Himmel – Teil 1

EINLEITUNG

Lukas Kapitel 2, Vers 38

Diese (die Prophetin Hanna) **trat auch in eben dieser Stunde hinzu, pries Gott und redete von Ihm zu allen, die auf die Erlösung Jerusalems warteten.**

„Mit dem Reich Gottes ist nicht nur die Erlösung von bestimmten Einzelpersonen oder einer bestimmten Gruppe gemeint. Es bedeutet nichts Geringeres als die vollständige Erneuerung des gesamten Kosmos, die in dem Neuen Himmel und in der Neuen Erde gipfelt.“ (Anthony Hoekema)

Die meisten Kulturen glauben an ein Leben nach dem Tod. Die Frage ist allerdings nicht, ob Menschen ewig leben, sondern wo und unter welchen Voraussetzungen sie das tun. Die meisten Kulturen haben ein Konzept vom Himmel und von der Hölle. Da glaubt man zum Beispiel, dass einige Menschen die Qualität zum ewigen Leben hätten, was weit mehr ist als die bloße Existenz; in anderen Kulturen wiederum geht man von einer fortwährenden Existenz in einem Zustand aus, der eher einem ewigen Tod gleicht als dem ewigem Leben. Aber folgende Sichtweise ist mit Sicherheit einheitlich. Sie basiert auf dem, was Jesus Christus sagte in:

Matthäus Kapitel 25, Vers 46

„Und diese (die Ungerechten) **werden in die ewige Strafe gehen, die Gerechten aber in das ewige Leben.“** (Dan 12,2)

Leider denken viele, die an den Himmel glauben, dass er ein langweiliger, nicht wünschenswerter Ort sei. Diese Perspektive wird am besten von dem irischen Dramatiker George Bernard Shaw zusammengefasst:

„Der Himmel, wie er ursprünglich konzipiert ist, ist so geistlos, derart langweilig, nutzlos und armselig, dass niemand es jemals gewagt hat, einen ganzen Tag im Himmel zu beschreiben, obwohl sehr viele Menschen schon einen Tag am Meeresstrand geschildert haben.“

Shaws Ansicht steht jedoch in starkem Kontrast zu der Anschauung der frühen Christen, deren Erwartungen im Hinblick auf den Himmel in römischen

Katakomben bewahrt sind, wo die Körper von vielen Märtyrern des 1. Jahrhunderts begraben sind. In diesen unterirdischen Höhlen finden sich viele Inschriften, wie zum Beispiel folgende, die auf drei verschiedenen Gräbern entdeckt wurde:

„In Christus ist Alexander nicht tot, sondern er lebt. Er ist einer, der mit Gott lebt. Er wurde in seine ewige Heimat hinaufgenommen.“

Der Historiker Ulrich Simon schrieb im Jahr 1928 in seinem Buch „Heaven in the Christian Tradition“ (Der Himmel ist der christlichen Tradition):

„Bilder an den Katakombenwänden zeigen den Himmel mit wunderschönen Landschaften, mit spielenden Kindern und Menschen, die sich an Festessen erfreuen.“

Im Jahr 125 n. Chr. schrieb ein griechischer Schriftsteller, namens Aelius Aristides, einem Freund über das Christentum und erklärte ihm, weshalb diese „neue Religion“ so erfolgreich war:

„Wenn ein gerechter Mensch unter den Christen von dieser Welt scheidet, freuen sich die Hinterbliebenen und danken Gott. Sie begleiten seinen toten Körper zum Grab mit Gesang und Danksagung, so als würde der Verstorbene lediglich von einem Ort zu einem anderen in unmittelbarer Nähe gehen.“

Diese frühe christliche Perspektive klingt für uns heute beinahe schon fremdartig, nicht wahr? Aber diese Glaubensüberzeugung basiert auf der Heiligen Schrift, wo es zum Beispiel heißt in:

Philippenerbrief Kapitel 1, Verse 21-23

21 Denn für mich bedeutet Christus das Leben, und darum ist das Sterben für mich ein Gewinn. 22 Wenn aber mein Weiterleben ein leibliches (Leben) sein soll, so bedeutet das für mich Fruchtbringen durch Arbeit, und so weiß ich nicht, was ich vorziehen soll. 23 Ich fühle mich nämlich nach beiden Seiten hingezogen: Ich habe Lust aufzubrechen und mit Christus vereint zu sein; das wäre ja doch auch weitaus das Beste (für mich).

2.Korintherbrief Kapitel 5, Verse 6-8

6 So haben wir denn allezeit guten Mut, und da wir wissen, dass, solange wir unsere Heimat im Leibe haben, wir fern vom HERRN in der Fremde leben 7 – denn wir wandeln (hier noch) in (der Welt des) Glaubens, nicht schon in (der Welt des) Schauens –, 8 so haben wir guten Mut, möchten jedoch lieber aus dem Leibe auswandern und in die Heimat zum HERRN kommen.

All die Weltzeiten hindurch hat der Himmel eine vorherrschende Rolle in den Gedanken und im Leben von Gottes Volk gespielt. Wenn wir ehrlich sind, müssen wir zugeben, dass wir uns nicht täglich und ständig auf den Himmel freuen und noch weniger auf die Neue Erde. Viele Christen haben den Himmel auf einen Staat in der Anderswelt reduziert und ignorieren die klare biblische Verheißung von einem erlöstem Universum, in dem wir Gott als delegierte Regenten dienen. Man ist blind geworden für die biblische Wahrheit und hat die Wunder und die Erwartung im Hinblick auf den großartigen, herrlichen Plan, den Gott für uns vorgesehen hat, aus dem Vokabular gestrichen.

Jesus Christus sagte über den Teufel:

Johannes Kapitel 8, Vers 44b

„Wenn er die Lüge redet, dann redet er aus seinem eigensten Wesen heraus, denn er ist ein Lügner und der Vater von ihr.“

Satan lügt am meisten, wenn es um den Himmel geht.

In seiner Kurzgeschichte „Das Land der Blinden“ schrieb H. G. Wells von einem Stamm in einem fernen Tal, das tief in einer riesigen Bergkette lag und das durch eine gewaltige Lawine, welche die Bergpässe zerstört hatte, vom Rest der Welt abgeschnitten worden war. Als Folge einer schrecklichen Epidemie wurden die nachfolgenden Generationen allesamt blind geboren. Dadurch entwickelten die Menschen dieses Völkerstamms eine Kultur, bei der das eigentliche Konzept von Vision und das Bewusstsein für die Welt, die sie nicht sehen konnten, verloren ging. Wegen ihrer Behinderung bekamen sie die Lebensumstände auf der Welt überhaupt nicht mehr mit.

Als ein Außenseiter, der sehen konnte, sich in ihr Dorf verirrte, dachten sie von ihm, dass er eine neu erschaffene Kreatur sei mit unvollkommenen Sinnen und dass alle Erzählungen von dem, was er sah, blanker Unsinn wären. Sie konnten diese andere Dimension der Sichtweite einfach nicht verstehen. Obwohl sie sich ihren Lebensumständen angepasst hatten, konnten sie sich nicht vorstellen, was für Bereiche außerhalb ihres Tals lagen.

Geistlich gesehen leben wir auch im „Land der Blinden“. Die „Krankheit“ der Sünde hat uns für die Wahrheit über Gott und den Himmel verblendet. Beides ist real, kann aber dennoch nicht gesehen werden. Glücklicherweise war Jesus Christus vom Himmel in unser Tal gekommen, um uns von Seinem Vater und der Welt im Jenseits zu erzählen. Wenn wir Ihm zuhören – was die Überwindung unserer vorgefassten Ansichten, unserer Unwissenheit und der Lügen des Teufels erforderlich macht –, werden wir eine neue Erkenntnis über unsere gegenwärtigen Lebensumstände und die der zukünftigen Welt erlangen. Wir müssen uns nicht weiter den Mustern dieser Welt anpassen,

weil wir durch die Erneuerung unseres menschlichen Geistes umgewandelt werden.

Römerbrief Kapitel 12, Vers 2

Gestaltet eure Lebensführung nicht nach der Weise dieser Weltzeit, sondern wandelt euch um durch die Erneuerung eures Sinnes, damit ihr ein sicheres Urteil darüber gewinnt, welches der Wille Gottes sei, nämlich das Gute und (Gott) Wohlgefällige und Vollkommene.

Demzufolge wird sich unser Leben für immer verändern.

Jesus Christus sagte in:

Johannes Kapitel 14, Verse 2-3

2 „In Meines Vaters Hause sind viele Wohnungen; wenn es nicht so wäre, hätte ICH es euch gesagt; denn ICH gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten; 3 und wenn ICH hingegangen bin und euch eine Stätte bereitet habe, komme ICH wieder und werde euch zu Mir nehmen, damit da, wo ICH bin, auch ihr seid.“

Hier wählt Jesus Christus bewusst übliche physikalische Begriffe (Haus, Wohnungen, Stätte), um zu beschreiben, wo Er hingehen und was Er dort vorbereiten würde. ER wollte Seinen Jüngern (und uns) etwas Konkretes ankündigen, auf das man sich freuen kann: Einen tatsächlichen Ort, ein Zuhause, wo sie (und wir) hinkommen und mit Ihm zusammen sein können.

Der Himmel, den Jesus Christus hier beschreibt, ist kein ätherischer Bereich, in dem Geister ohne Körper leben. Solch ein Ort könnte niemals ein Zuhause für uns darstellen, weil Menschen nicht für eine nicht-materielle Existenz geeignet sind. Eine „Stätte“ ist von ihrem Wesen her physikalisch, genauso wie Menschen körperlich und geistig sind. Gott hat uns für die Erde erschaffen, wir sind von ihr und für sie gemacht. Die Erde ist unser Zuhause.

Als die Prophetin Hanna das Jesuskind sah, dankte sie Gott.

Lukas Kapitel 2, Verse 36-38

36 Es war da auch eine Prophetin Hanna, eine Tochter Phanuels aus dem Stamme Asser, die war hochbetagt; nur sieben Jahre hatte sie nach ihrer Mädchenzeit mit ihrem Manne gelebt 37 und war dann Witwe geblieben bis (zum Alter von) vierundachtzig Jahren. Sie verließ den Tempel nicht und diente Gott mit Fasten und Beten bei Tag und bei Nacht. 38 Diese trat auch in eben dieser Stunde hinzu, pries Gott und redete von Ihm zu allen, die auf die Erlösung Jerusalems warteten.

Die Menschen, zu denen Hanna über Jesus Christus als den Messias-König sprach, warteten auf die Erlösung Jerusalems und taten damit genau

dasselbe, was Petrus sagte, was wir heute machen sollen:

2. Petrusbrief Kapitel 3, Vers 13

Wir erwarten aber nach Seiner Verheißung neue Himmel und eine neue Erde, in denen Gerechtigkeit wohnt.

Das ist das Evangelium vom Reich. Etwas Geringeres wäre ein enges und gekürztes Konzept von Gottes Erlösungsplan.

Gott hatte keinen Fehler begangen, als Er den ersten Menschen aus dem Staub der Erde formte. ER sprach nicht nur metaphorisch, als Er sagte, dass Er will, dass die Menschen auf der Erde leben und über sie herrschen sollen. Gott hat Seinen ursprünglichen Plan nicht verworfen. Eines Tages wird Er das wiederherstellen, was durch die Sünde verdorben wurde. Darüber hinaus wird Er den Himmel auf eine Stätte herabbringen, welche die „Neue Erde“ genannt wird. Dorthin lädt Er jeden von uns ein hinzukommen, um mit Ihm für immer und ewig zusammenzuleben.

Wenn wir diese bemerkenswerte Wahrheit begreifen, werden wir endlich realisieren, dass unser grundsätzliches Problem nicht darin besteht, dass wir zu viel wollen. Ganz im Gegenteil. Es ist nämlich in Wahrheit so, dass wir uns mit viel zu wenig zufrieden geben.

C.S. Lewis drückte dies wie folgt aus:

„Wenn wir uns die herrlichen Verheißungen im Hinblick auf die Belohnungen in den Evangelien anschauen, hat es den Anschein, als würde der HERR die Empfindung haben, dass unsere Wünsche diesbezüglich nicht zu stark, sondern eher zu schwach sind. Wir sind halbherzige Geschöpfe, die sich mit Trinken, Sex und Träumen verrückt machen, wenn uns endliche Freuden angeboten werden, so wie ein unwissendes Kind, das in einem Armenviertel Schlammtorten herstellt, weil es sich nicht vorstellen kann, wie ein Ferientag am Meer aussieht. Wir sind viel zu leicht zufriedenzustellen.“

Wenn es um das Verständnis im Hinblick auf den Himmel geht, gibst Du Dich da mit zu wenig zufrieden?

FORTSETZUNG FOLGT

Mach mit beim <http://endzeit-reporter.org/projekt/!>*

Bitte beachte auch den Beitrag [In-eigener-Sache](#)

